

Kündigung und Wohnungswirtschaft

P. K. Der Reichstag und der Reichsrat haben in den letzten Tagen die vielumstrittene Novelle zum Mietrecht beschlossen, die dem Vermieter die Möglichkeit zu einer Kündigung unter gewissen Bedingungen gibt, verabschiedet. Diese Novelle kommt theoretisch nur einer recht beschränkten Bedeutung zu. In ihrer praktischen Auswirkung wird sie jedoch wahrscheinlich zu mancherlei Schwierigkeiten führen, und es ist deshalb notwendig, auf die wichtigsten Punkte der neuen Gesetzesordnung näher einzugehen.

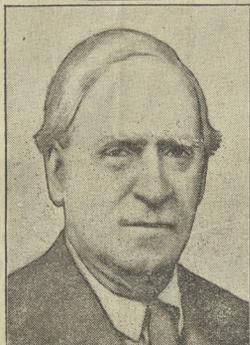
Durch die Novelle ist dem Vermieter das Recht verliehen, durch das Gericht den Mieter auf einem vorgeschriebenen Formular einen sogenannten „Kündigungsbescheid“ zumachen zu lassen. Erfolgt auf diese Kündigung von Seiten des Mieters innerhalb einer bestimmten Frist kein Einspruch, so gilt die Kündigung als angenommen, und der Vermieter hat das Recht, den Mieter nach Ablauf der Kündigungsfrist zum Verlassen der Wohnung aufzufordern. Hat es der Mieter verstanden, gegen die Kündigung rechtsgültig Einspruch zu erheben, so ist die Kündigung rechtsgültig für ein längeres Verweilen in der Wohnung angesetzt, kaum eine bedeutende Rolle. Es sei denn, daß er nachweisen könnte, daß es ihm aus irgendwelchen zwingenden Gründen unmöglich gewesen ist, gegen die Kündigung zu protestieren. Kann er das nicht, dann muß er die Wohnung verlassen, und dies wird besonders dann der Fall sein, wenn der Vermieter als Kündigungsgrund Befristung angegeben hat.

Wenn aber der Mieter nach dem Erhalt der Kündigungsurkunde bei dem Gericht Einspruch erhebt, so ist die Kündigung vollständig unwirksam, und der Vermieter ist, wie dies bisher auch der Fall war, auf das Klageverfahren zur Mietaufhebung angewiesen. Das amtliche Formular, auf dem die Kündigung ausgesprochen werden muß, enthält sämtliche Anweisungen, wie der Mieter Einspruch erheben soll. Es muß daher darauf hingewiesen werden, daß man bei dem Empfang eines solchen Schreibens dieses nicht als unerheblich liegen läßt, sondern, wenn man die Wohnung nicht verlassen will, sofort die entsprechenden Schritte tut, um einer Ausweisung vorzubeugen.

Die Gesetzgeber gingen bei der Einbringung der Novelle von dem Gedanken aus, daß durch die Wohnungswirtschaft die Begriffe von *Gelegenheitsmiet* und *Wohnungswirtschaft* nicht zu trennen sind, und in die allgemeine Wohnbauwirtschaft eingedrungen sind immer gefährlicher worden seien und man nach Möglichkeit alles tun müsse, um den früheren Rechtszustand wieder herzustellen. Die Gegner der Vorlage hatten hiergegen geäußert, daß der Wert der Vorlage nur ein platonischer sei, sie aber die Gefahr enthalte, daß bei unklaren und ungenügenden Bestimmungen die Möglichkeit bestehe, daß sie ohne ihr besonderes Wissen aus ihrer Wohnung gemietet und abhandelt werden. Zweifellos haben beide Auffassungen etwas für sich.

Wie sich aus jetzt die Lage auf dem Baumarkt darstellt, mußten wir noch für lange Jahre mit einem weiteren Fortbestehen der Wohnungswirtschaft rechnen. Das Ergebnis der Reichstagsentscheidung im vergangenen Jahre hat den ganzen Umfang unserer Wohnungswirtschaft in einer erschreckenden Weise beschränkt. Es wurde festgestellt, daß wir jetzt immer noch einen erheblichen Bedarf an Wohnungen in Höhe von etwa 200 000 Wohnungen zu decken haben, so geht hieraus einmündlich hervor, welche große Zahl von Neubauten errichtet werden müssen, um das Defizit auszugleichen. In dem vergangenen Jahre sind in einer erschreckenden Weise fast 100 000 Wohnungen, deren Ursachen besonders in der finanziellen Situation zu suchen sind. Dennoch wurden in diesem Jahre nur 256 000 Wohnungen errichtet, es gelang also nur, 56 000 Wohnungen von dem Defizit von 600 000 abzutragen. Würden wir für die Zukunft ständig mit so guten Baujahren rechnen können, wie es das vergangene Jahr war, so würden doch noch über 12 Jahre vorübergehen, ehe der Wohnungsmangel behoben sein könnte. Nun ist aber die Prognose, die man für das Baujahr 1928 gestellt hat, äußerst ungenügend, weshalb man mit einer bedeutend geringeren Anzahl Neubauten rechnen muß.

Diese trostlose Lage des Baumarktes bedingt es ihrerseits wieder, daß vor der Hand mit einer weiteren Förderung der Wohnungswirtschaft keineswegs gerechnet werden kann. In diesem Sinne haben sich auch bereits verschiedentlich die leitenden Regierungsstellen ausgesprochen. Es muß fernerhin anerkannt werden, daß der jetzige Zustand einer *Stagnation* gleich ist, die für beide Teile, sowohl Mieter wie auch Vermieter, eine schwere Fessel bedeutet. Aber angesichts der katastrophalen Lage muß der Schutz der Mieter vor Wucher und Ausnutzung auch weiterhin aufrechterhalten bleiben.



Der frühere englische Ministerpräsident, Lord Esquith, ist in London gestorben. Der Lord, der ein Alter von fast 76 Jahren erreicht hatte, rang infolge einer Bronchitis-Erkrankung und Herzschwäche in den letzten Tagen bereits mit dem Tode.

Lord Esquith war der letzte große Liberale aus der Schule Gladstones. In ihrer Heimat England den neben Lord George bedeutendsten Vertreter des englischen Liberalismus. Vor zwölf Jahren wurde er von seinem liberalen Kollegen Lloyd George zum Premierminister ernannt, der infolge seiner ungenügenden Fähigkeiten zum Premierminister ernannt wurde. Seitdem zog er sich zurück in die Einsamkeit zurück, aber noch vor zwei Jahren entwarf er mit Lloyd George ein heftiges Kampfbündnis für die Liberalen Partei, der schließlich mit dem endgültigen Siege Lloyd Georges endete. 1892 von Gladstones als Innenminister ins Kabinett gerufen, machte Esquith viel von sich reden mit der Ausarbeitung des Entwurfs für ein Verbleibensgesetz für die Inseln, das aber dann an dem Widerstand des Oberhauses scheiterte. 13 Jahre später wurde er zum Schatzkanzler ernannt und drei Jahre später zum Vorsitzenden der liberalen Partei gewählt. Von 1908 bis 1910 fand Esquith an der Spitze des Kabinetts. Der Weltkrieg bedeutete für ihn den Fall und normierte Esquith eine Lebensreform, die er nicht gerechnet hatte. 1925 wurde Esquith zum König ins Oberhaus berufen, wobei er den Titel Earl of Esquith an Esquith erhielt.

Regierungs-Koalition gefährdet.

Schulgesetz endgültig gesichert. — Der Wählerminister. Nach einem monatelangen Streit um das Schulgesetz ist die Entscheidung dahin gefallen, daß die dringlichst gewünschte Koalition des Zentrums mit den Deutschnationalen ihr Ende gefunden hat. Auch der letzten Parteipredigten hielt die Deutsche Volkspartei daran fest, daß in den deutschen Ländern, die heute tragt des Gesetzes die Gemeinschaftsschule haben, die Konfessionsschule nicht zugrunde werden dürfen. Darauf stellte der Zentrumsführer Gierard fest, daß für das Zentrum nur eine einheitliche Regelung für ganz Deutschland in Frage komme: das Schulgesetz nur damit gesichert und die gegenwärtige Koalition hat nach etwa einjähriger Dauer ihren Bankrott erklären müssen.

Die Mißstimmung unter den Beteiligten ist groß, aber über die nächste gesetzgeberische Arbeit muß doch eine Verständigung herbeigeführt werden. Alle Parteien, auch die der bisherigen Opposition, hielten Beratungen ab, deren Ergebnis ist, daß das Kabinett einen Arbeitsplan für die dringlichsten Aufgaben aufstellen

wird. Die Parteien müssen sich erklären, ob sie an der Erledigung dieses Arbeitsplanes loyal mitwirken wollen. Diese Beratungen haben ergeben, daß man unter allen Umständen noch den Fall erledigen will. Da weiterhin auch in der Strafrechtsreform der Wunsch geäußert wurde, die bisherigen Arbeiten in der Strafrechtsreform nicht unter den Tisch fallen zu lassen, neigt man auch allgemein zu der Auffassung, daß für die Strafrechtsreform ein Überleitungs Gesetz angenommen werden soll.

Die Arbeiten im Reichstag werden voraussichtlich bei verkürzter Redezeit beschleunigt durchgeführt, so daß man jetzt mit Wahlen ziemlich sicher rechnen kann.

Amerikas Flottenverflechtung

Der Washingtoner „Times“ korrespondent befaßt sich in einem ausführlichen Bericht mit den zunehmenden Protestaktionen gegen das Flottenbauprogramm der Regierung und den gegnerischen Erklärungen des Präsidenten Coolidge, wonach der Präsident zunächst nur auf den Bau von 25 100-Tonnen-Kreuzern Wert legt.

Die gleichzeitig nachträgliche Verifizierung des Präsidenten, daß die 25 Kreuzer mehr als eine Ergänzung veralteter Schiffsstämme anzuhängen seien, wird als Beweis dafür angesehen, daß Coolidge nach wie vor eine mittlere Linie einnimmt und weder an die Flottenpartei noch an die passifischen Gruppen, die das gesamte Bauprogramm verurteilen, Konzession macht. Der Korrespondent meint, daß sich Zweifel darüber bestärken, daß der Präsident die Autorisierung von 600 Schiffen mit 71 Schiffen durch den Kongress wünscht, daß er aber eine zeitliche Verzögerung für die Durchführung dieses Programms bezieht.

Gerichtshalle.

(1) **Wahrheitsverpflichtung des Beamten.** Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einer Entscheidung des Disziplinargesetzes für die nichtrichtigen Beamten entnehmen hat, das Staatsministerium der Auffassung des Disziplinargesetzes beigemüht, daß ein Beamter auf Grund der aus dem Beamtenverhältnis entpringenden Wahrheitspflicht allgemein gehalten ist, außerdem das förmliche Disziplinargericht des Vorgesetzten, soweit die dienstlichen Belange es erfordern, auf Verlangen wahrheitsgetreue Auskunft zu erteilen, und zwar auch dann, wenn er sich dadurch der Gefahr strafgerichtlicher oder dienststrafgerichtlicher Bestrafung aussetzt. Die Wichtigkeit einer straflichen Diensttaufe bringe es mit sich, daß die vorgelegte Diensttaufe jederzeit in der Lage sein müsse, von den Beamten über ihr gelamtes Verhalten, soweit die dienstlichen Belange es erfordern, wahrheitsgemäßen Auskunft zu erteilen.

(2) **Verpflichtungspflicht und Versicherungsfreiheit in der Arbeitslosenversicherung.** Hierüber wird vom Reichsarbeitsminister folgendes Schreiben veröffentlicht: Entsteht in der Arbeitslosenversicherung zwischen einem Arbeitgeber und Arbeitnehmer und der Eingangsstelle Streit über das Versicherungsverhältnis oder über die Verpflichtung, Beiträge an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu leisten, so entscheidet das Versicherungsamt (Beschleunigungsamt) und auf Beschwerde endgültig das Oberverwaltungsamt. Ein weiterer Rechtszug ist nicht vorgehen. Will aber das Oberverwaltungsamt in einem solchen Falle von einer amtlich veröffentlichten grundsätzlichen Entscheidung des Reichsarbeitsamtes abweichen oder handelt es sich um eine noch nicht festgestellte Arbeitslosenversicherung, so verfahren zum grundsätzlichen Beschleunigungsamt, so hat es die Sache unter Begründung seiner Rechtsauffassung an das Reichsarbeitsamt abzugeben.

Kostenerstattung bei Vorstellung.

Unfarheiten bei Stellenvergaben. Auf diesem Gebiete herrschen in Angelegenheiten noch immer vielfach Unfarheiten und Zweifel, was allerdings schon deswegen nicht weiter verwunderlich ist, weil spezielle Vorschriften nicht vorhanden sind.

Dagegen bietet eine genügende Grundlage das Bürgerliche Gesetzbuch mit seinem § 670, der also lautet: „Maß der Beauftragung zum Zweck der Ausführung des Auftrags Aufwendungen, die er den Umständen nach für erforderlich

An all dieses muß Grete denken, als sie an der Wiege steht und auf ihr kleines, friedlich schlafendes Mädchen blickt. Ihr war es gleich, ob Knabe oder Mädchen, sie hielt jedes Kind als ein Geschenk Gottes mit gleicher Freude willkommen. Nun wird sie nicht wieder so einladend und herzlich sein wie einstmals, nie wieder wird sie im Abendverweilen. Eine große Lebensveränderung, eine Kraft und Energie ist in jener schweren Stunde über sie gekommen, um ihres Kindes willen kann sie mutig dem Schicksal entgegengehen.

Sorglich nimmt sie das Kind aus der Wiege und trägt es behutsam hinüber in ihr trauliches, kleines Wohnzimmer. In innigem Mutterglück ruht ihr Bild auf dem kleinen, stolzen Gesicht, das so abgemagert von den Sorgen und Stürmen, die ihm das Leben noch bringen mag, in ihrem Schoße weiterleuchtet.

Schmerzlich der jungen Mutter plöglich der Gedanke an die Seele: „Wenn dein Kind vom Vater die Liebe zur Kunst, die Leidenschaft für die eigene Arbeit hätte!“

Heiße Angst schürt ihr bei diesem Gedanken die Brust zumal.

„Weber Gott, nur das nicht!“ ringt es sich dann wie ein Schmersenschrei aus ihrer gequälten Seele. „Alles, alles will ich ertragen, alles, was das Leben mit Schwerem bringen kann, will ich auf mich nehmen, nur habe mein Kind ihrer Atmosphäre fern!“

„O, wäre mein Vater nicht so gutmütig gewesen, seinem einzigen Kinde den Willen zu tun. Doch, er war selbst glücklich, da mochte er sein Kind nicht traurig sehen. Ich aber werde nicht weig und schwach werden, hart und unerbittlich werde ich sein, wenn mein Kind bereit ist mit dem Eintritt in die Welt des Scheins und der Intrigue begabt.“

Die vielen bitteren Stunden schmerzlicher Enttäuschung, seelischer Verzweiflung, meinem Kinde erpart bleiben. In seinen Abend ruht auch das schwere Blut der Kaspary, das zurückgekehrt nach der Heimat, nach der eigenen Scholle, das sich nie und nimmer glücklich fühlt im hainenden, taumelnden Strudel des bunten Großstadtlebens.“

(Fortsetzung folgt.)

Haus Kaspary.

Original-Roman von Marie Harling.

32 (Nachdr. verb.)
„Heute Abend wirst du wieder einmal so leiblich!“ bemerkte Hans etwas spöttisch, als die Gesellschaft sich verabschiedete hat und Grete wirklich heiter und vergnügt neben Charlotte in ihrem kleinen Wohnzimmer sitzt.
„Wieso Hans, wie meinst du das? Komm, lege dich hierher in deinen bequemen Stuhl, wir trinken noch gemütlich ein Täßchen Kaffee. Die Nacht ist ja doch einmal angebrochen.“

„Nein, ich danke!“ bemerkte Hans feix und frohlich. „Du vergißt, daß ich morgen einen schweren Tag habe. Wenn du bei den Freunden bist, vergißt du die ganze Welt um dich herum.“

Grete ist nach geworden bei diesen tabelnden Worten, Charlotte aber lächelt amüßig.
„Na, Hans, was ist dir denn über die Leber gelaufen? Du alter Brummbar, isser dich in deine Kematte und verdriss uns den schönen Abend nicht! Nein, Grete, sitzen geblieben, laß den Brummbar laufen, der findet kein Bett schon alleine. Morgen Abend sind wir nicht mehr zusammen, wir wollen heute noch etwas plaudern.“

Doch Grete findet den manteren Ton nicht wieder, so sehr Charlotte sich aus Mühe gibt, ihre Gedanken von der kleinen Szene abzulenken.

„Nimm doch nicht alles gleich so tragisch, Kind.“ bemerkte sie endlich, „Hans hat morgen früh die schönste Laune längst vergessen, du aber zerrstest dich nur wieder den Kopf darüber, was Hans wohl haben mag, und doch ist es nichts als eine augenblickliche Laune. Bei Menschen seines Schlages dar man nicht alles so genau nehmen.“

„Ich wollte, ich könnte alles so leicht nehmen, wie du meinst, ich gläube, ich könnte damit.“
„Ganz genau, Kind! Doch nun mach kein so betrieblies Gesicht, du kleiner Angsthase, deinem Kamin imponierst du viel mehr, wenn du lustig bist und ihn lustig ausläßt, wenn er brennt.“

Nun ist Charlotte wieder fort. Mit heißen, brennenden Augen hat Grete dem Zug nachgedacht, und sie in die Heimat entführte. Charlotte wäre noch gerne bei Niedecks geblieben, das bunte Leben, die tägliche Abwechslung lagten ihrer Natur nur zu sehr zu.

„Du bist zu beneiden, Grete.“ hat sie noch beim Abschied gesagt, „du kannst alle Lebensstufen auskosten, ich aber muß nun in das weltferne Nest zurück. So bin ja auch aufzubrechen, man wird ja stiller und wunschloser nach der Zeit, und ob ich hier schließlich glücklicher wäre, ist ja auch noch eine Frage.“

Mit schmerzlichem Lächeln hatte Grete die Worte angehört. Wie gerne ginge sie zurück in ihr trauliches, weltfremdes Heimatdorf, wenn nur Hans mitkommen könnte.

Im kleinen Garten blühen die ersten Veilchen, Crocus und Primel öffnen ihre Sammetaugen. Der Flieder hat so viele, dunkelblaue Knospen, als müße er zerpringen vor lauter Sehnen und Gärten, als könne er die heiße Frühlingstfreude nicht länger mehr vertragen. Grete sitzt auf der Bank, sie hat einen Strauß Weiden aus ihrem Schoß und innend ruht ihr Auge auf den hohen Kindern des Frühlings. Dann windet sie die Blüten zu einem Kranz und leise, ganz leise geht sie hinein in das verduftete Zimmer, in dem eine ebenso hohe, süße, keine Frühlingstknospe im weichen, spinnwebigen Weissen liegt. Ein paar Sonnenstrahlen streifen sich durch die Ritzen der Fensterläden, sie spielen auf dem blonden Vordertischen des kleinen pausbackigen Menschens. Ein großes Glück spricht aus den Augen der jungen Mutter, als sie den duftenden Kranz gleichsam als Frühlingsempfang auf das weiße Bettchen legt.

„Meine Ursula, mein liebes, kleines Mädchen!“ Mit welcher Wärme ist das Kind empfangen worden. Hans konnte sich nicht halten, als dem süßen, kleinen Wunder, Friedrich, Gretes Vater hätte lieber einen Sohn gehabt, Gerbard Kaspary wäre ein Erbe des alten Namens und der Mühe vollkommener gewesen. Charlotte hatte auf eine solche Bemerkung lachend geantwortet: „Grete und Hans sind ja noch jung, da kann sich noch ein halbes Duzend kleiner Niedecks einstellen.“

halten darf, so ist der Auftraggeber zum Erlaße verpflichtet.“ Es kann danach also keinem Zweifel unterliegen, daß der Arbeitgeber die Kosten zu erlegen hat, wenn die Vorkleistung auf seinen ausdrücklichen Wunsch erfolgt.

Am dieser Erlasspflicht kann auch nichts geändert werden, wenn der Arbeitnehmer einen freiwilligen Grund hat, nicht anzunehmen. Reicht er die Anstellung aber ohne trüben Gewissens an, etwa weil er eine ihm günstiger erscheinende Stellung gefunden hat, so entfällt die Erlasspflicht für den Arbeitgeber. Bei der vielfach geübten Gepflogenheit, das dem Arbeitgeber anheimgestellt wird, sich vorzustellen, muß dieser sich rechtzeitig Klarheit darüber verschaffen, ob er die Vorkleistungsforderungen, und in welcher Höhe, erfüllt bekommt. Andernfalls ist eine Klage auf Erlaß, so gut wie aussichtslos. Erlaß kann natürlich nur für Ausgaben beantragt werden, die dem Bestreitenden in § 1 des 1. Abt. erwiesen sind und die, wie es im § 3, § 2 heißt, den Umständen nach für erforderlich zu erachten waren. Der angeforderte Erlaß muß erst durch Belege nachgewiesen werden. Im allgemeinen dürfen als angemessen die Sätze gelten, wie sie bei Dienstleistungen üblich sind. Sind Klagen wegen Erstattung der Vorkleistungskosten nicht zu umgehen, so sind sie nach § 2 Absatz 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes bei dem zuständigen Arbeitsgericht anbringen.

Neues aus aller Welt.

Der Ulu als Schnellzug-Bremser. Ein auf der Fahrt von Wolgoda nach Leningrad befindlicher Schnellzug, der mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometer fuhr, wurde plötzlich zum Halten gebracht. Als man nach der Ursache forschte, erfuhr man, daß der Lokführer einen riesigen Ulu, der sich an dem Bahn der Westinghouse-Bremse verfangen und ihn angezogen hatte. Durch die entzündende Luft trat die Bremse in Funktion und brachte den Zug zum Halten.

Reicher Fingering. An einem Tage wurden 600 000 Pfund Springe vor Wpenabe gefangen. Ueber 200 Fingering und Arbeitslose kaufteten die Fische nur so aus dem Wasser heraus. Einen solchen Springereichthum hat man seit 50 Jahren nicht mehr erlebt.

Dreifache Selbstmord. Aus Bergen wird gemeldet: Ein Student und zwei junge Mädchen, Zwillingsschwester, stürzten auf ein Hochseil im Hinblick auf einen hohen Felsen ab und wurden sofort getötet.

Seftiges Erdbeben auf Sicilien. Wie aus Neapel gemeldet wird, ist in der Nähe von Messina in der Gemeinde Canunia ein seftiges Erdbeben verspürt worden, das einige Häuser in der Gegend des Fieriten Pinatelli beschädigte. Todesopfer sind nicht zu beklagen.

Starker Frost in Schweden. In Schweden herrscht wieder außerordentlich strenger Frost. Aus Dalecarlia werden 32 Grad Kälte gemeldet.

Panzerrüstung für Viadorezzerbe bei spanischen Stierkämpfen. Nach einer Madrider Meldung hat die spanische Regierung beschlossen, daß von nun ab die Pferde bei den Stiergefechten durch eine Panzerrüstung geschützt werden sollen. Vorkünftig gilt die Vorschrift nur für die großen Kampfarenen in Madrid, Sevilla, San Sebastian, Barcelona und Saragossa. Die Graufreutheit bei den Stiergefechten besteht nicht so sehr in dem Kampf mit den Stieren, als in der Spießschlacht von Pferden, von denen in einem Stierkampf oft anzunehmlich und mehr in der grausamsten Art von den Stieren zerstückt werden.

Zwei Stihäuser in Savoyen durch eine Lavine zerstört. Wie aus Chambery gemeldet wird, wurden auf dem Gipfel des Dullion in Savoyen die Teilnehmer eines Stihäuses von einer über 300 Kilometer langen Lavine überfallen. Zwei der Stihäuser konnten nur noch als Trümmer erhalten werden.

Gewerkschaften an einem Neubau. In Zürich führte an einem Neubau in einer belebten Straße ein Gerüst ein, wodurch vorübergehenden Passanten drei Personen schwer verletzt wurden. Zwei weitere Personen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Wieder Westfragen über den Ozean. Ein aus den Vereinigten Staaten nach Brüssel zurückgekehrter Privatmann hat, wie die Presse berichtet, Freire geäußert für eine Ueberquerung des Ozeans im Flugzeug. Zwei weitere Personen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Was können wir zahlen?

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Wie lange ist es doch her, daß man in den Ländern unserer früheren Gegner nichts davon wissen wollte, daß die deutsche Reparationsverpflichtung in einer festen, unüberwindlichen Summe festgelegt werde? Als der Reparationsagent Parker Gilbert im Dezember seinen letzten Bericht veröffentlichte, teilte der französische Ministerpräsident Poincaré, einer unserer erbittertesten Gegner, dem Präsidenten der Reparationskommission, dem General, in einem Briefe mit, er verstände Parker Gilberts Vorschlag auf Festlegung einer Endschuldsumme nicht; das sei doch schon längst geschehen, — nämlich im April 1921, und zwar in Höhe von 132 Milliarden Mark. — Man tut Herrn Poincaré unrecht, wenn man annimmt, er befinde sich so sehr im Irrtum über das, was Frankreich und die anderen Reparationsmächte insgesamt von Deutschland zu erwarten haben. Der französische Staatsmann versteht sich nur deshalb auf seinen Spöln-Schein, weil er hofft, er könne mit unbedingtem (weil unerfüllbaren) Reparationsansprüchen an Deutschland später wieder einmal wie im Jahre 1923 deutsches Gebiet besetzen und seinen alten Wunsch erfüllen, das linke Rheingebiet zu Frankreich zu schlagen. Wenige Tage nach Veröffentlichung des Gilbertschen Reparationsberichts und nach dem erwähnten Briefe Poincarés an den General war der Reparationsagent selbst in Paris. Dort hat er dem alten Deutschenhasser augenscheinlich beigegeben, daß die anderen Staaten — voran Amerika — unter einem Umständen eine Besetzung neuen deutschen Gebietes dulden werden. Amerika hat zu viel Kapital in Deutschland angelegt, als daß es ruhig zusehen könnte, wie Deutschland von seinen Raubbar in seiner wirtschaftlichen Entwicklung geföhrt wird. Vielleicht hat Parker Gilbert in seinen Unterredungen mit Poincaré und Briand auch durchblicken lassen, daß Frankreich nur dann Aussicht habe, bei der endgültigen Schuldregelung mit Amerika gleichberechtigt mit zu werden, wenn es ein für alle Male auf macht- und militärpolitische Extratouren an den Rheinern verzichte.

bereits 15 Millionen zu verzeichnen haben. Als Preise sind angesetzt ein 1. Preis von 1 Million, ein 2. von 300 000 und ein 3. von 100 000 Franken.

Seine Sehnst erfüllt — auf dem Meere verstorben. Ein Hebräischer britischer Seefahrer, dessen Tode, wie ihm sein Arzt mitteilte, geküßt waren, hatte den Wunsch ausgedrückt, auf dem Meere zu sterben und war deshalb mit einem Dampfischiff nach Valparaiso gefahren. Für den Fall, daß er die Ausreise überleben sollte, hatte er sich gleich auch einen Rückfahrtschein gekauft. Doch wurde seine Sehnst erfüllt, auf der Höhe der Äoren verstarb er, und man beerdete ihn im Gemeindegarten.

Der Mörder Sidmann zum Tode verurteilt. Der 20 Jahre alte Würdener Enalb Sidmann wurde vom Gerichtshof in Los Angeles wegen Ermordung der 12 Jahre alten Marion Parker zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung wird am 27. April erfolgen.

Beben unter See. Wie aus Fremantle berichtet wird, teilte der Dampfer „Mooltan“ mit, daß er am 7. Februar einen Grad südlich des Äquators ein schweres Untermeerbeben feststellte. Das Schiff vibrierte außerordentlich stark, und Passagiere und Besatzung wurde durch die Erschütterungen ausgesetzt. Ein italienischer Dampfer, 150 Meilen entfernt, machte eine drastische Mitteilung, daß er ähnliche Erschütterungen feststellte. Die Beben dauerten zehn bis fünfzehn Sekunden.

Für das ganze Rheingebiet besteht insofern Schneeschmelze und Regen Hochwassergefahr. Auch alle Nebenflüsse, mit Ausnahme der Wöbel, sind im Steigen.

Das Idsteiner Rathaus geräumt.

Einflügender Felsblöcke.

Das Rathaus des Taunusstädtchens Idstein in mußte jetzt wegen drohender Einsturzgefahr geräumt werden. Bekanntlich war der sich hinter dem Rathaus erhebende hohe Felsen, auf dem sich mehrere Gebäude befanden, zum Teil in den See, der sich hinter dem Rathaus befindet, herabgestürzt. Gewaltige Felsblöcke stürzten nach und übten



Rathaus zu Idstein.

einen beratigen Druck auf die Hinterwand des Rathauses aus, daß das ganze Gebäude etwa 20 Zentimeter nach der Straße zu verschoben wurde.

Im Innern des Rathauses sieht es schlimmer aus. Die hinteren Zimmerwände sind zum Teil eingedrückt. Deste, Fußböden und Zwischenböden sind gerissen und verschoben. Türen und Fenster lassen sich nicht mehr öffnen und schließen. Der noch anstehende starke Felsdruck läßt befürchten, daß das untere Stockwerk des Hauses vollkommen eingedrückt wird.

Ein moderner Heroskratos.

Warum es das wertvolle Gemäde im Louvre stahl...

Man erinnert sich, daß ein gewisser Heroskratos vor mehr denn 2000 Jahren den berühmten Tempel der ephesischen Diana in Brand steckte, nur zu dem einen Zweck, damit sein Name der Nachwelt erhalten bleibe — ein Ziel, das er ja in der Tat erreichte hat... Ein Gegenstück zu diesem Heroskratos scheint ein sonst nicht weiter bekannter Pariser Schlächtermeister zu sein, der eines Tages in einem unbedachten Augenblick im „Louvre“ ein besonders wertvolles Gemäde, das „Mantelstück“, das Werk eines von Genain, in anstandslosigen Art aus dem Rahmen schritt. Schon nach wenigen Tagen hatte die Polizei den Täter er-

mittelte, und vor einigen Tagen stand er nun vor dem Strafgericht, um sich für seine Missetat zu verantworten. Zu seiner Verteidigung führte er jedoch weiter nichts an, als daß er die Aufmerksamkeit seiner Familie auf seine Person lenken wollte, indem ihm seine Frau mit einem einer Fremde durchgebracht sei und sein Gemüth seitdem herab gehe. Der Richter schüttelte den Kopf: „Warum bestrafen Sie sich denn nicht darauf, irgendwas ein Säufer zu sein, ein schlüssiger oder eine Latenz zu sein?“ „Kein!“ erwiderte krampfhaft der Heroskratos von Paris, „dann hätte ja meine Zeitung sich mit mir beschäftigt und gar mein Bild gebracht!“

Er bekam eine Gefängnisstrafe von einem Jahre; in der Urteilsbegründung heißt es, daß dem Angeklagten die milderen Umstände zu verjagen seien, weil er „einen Gegenstand beschädigt habe, der von größtem Werte für die französische Kunstgeschichte“ ist. In der Tat wird das Gemäde mit einer Million Franken bewertet.

Vom Weltundfunkverkehr.

Kannte man vor kurzem noch mit voller Berechtigung die Presse oft die log. lebende Großmacht, so ist hier jetzt ein paar Jahrzehnte ungewissheit die erste getreten: der Rundfunk. Was man in der Rundfunkzeit der Rundfunkzeit noch vor vier bis fünf Jahren kaum gekannt hat, ist längst in Erfüllung gegangen. Selbst Jules Verne, der große phantastische französische Dichter, dessen 100. Geburtstag man erst kürzlich beging, hätte in seinen genialen Einfällen kaum gewagt, etwa die heutige Verbreitung des Radiomellennetzes über die Erde in nur annähernd wahrheitsfähiger Art zu schildern. Büchlein in jedes Haus, in jede Wohnung, ja wohl fast in die kleinste Kiste auf dem weitestestenen flachen Lande trägt heute schon das Radio die Klänge der ganzen Erde. Auf den Schiffen mitten im Weltmeer, in den eisigen Arktis und tief in den Tropen, in der einlame Nordküste hoch droben im unruhlichen Gebirge — überall ist das Leben der rastlosen Welt gegenwärtig, getragen von den unsichtbaren Wellen des Meeres und aufsteigenden von unsichtbaren Apparaten, deren uns „modernen“ Menschen kaum noch verblüffenden Wirkungen mehr denn je den uns einleitig so gewaltig erscheinenden Erdball zusammenstumpfen lassen. Die Großfunkstellen der Welt senden dauernd mit höchsten Energien Wellen in den Raum, ergötzt und unterstützt von einer nicht geringen Anzahl weniger bedeutender Sendebestaltungen, die den Funk über einzelne Länder, Gegenden und lokale Bezirke ausbreiten. Europa verfügt zur Zeit über nicht weniger als 18 Großsender, einer Höchstreichweite über 22 000 Kilometer. Amerika besitzt deren 15 mit 11 000 Kilometer Reichweite, Äthen 6 mit 20 000 Kilometer Reichweite, Australien 5 mit 8300 Kilometer Reichweite und endlich Afrika 2 mit nur 4000 Kilometer. — Die Bedeutung dieser internationalen Sender, an denen auch Deutschland erheblichen Anteil hat, geht aus der am 1. Juli vorigen Jahres erfolgten Gründung eines Weltundfunkvereins, der „Union Internationale de Radiophonie“, der seinen Sitz in Genf hat, unzweifelhaft hervor. Diese Organisation ist dazu bestimmt, die völkerverbindenden Ziele des Rundfunks zu fördern und dürfte hoffentlich auch dazu beitragen, endlich einmal die so überaus wichtige Bestimmung der Wellenlängen an die einzelnen Staaten in möglichst gleichmäßiger und gerechter Weise endgültig vorzunehmen. Den Vorschlag des „Rates“ des Weltundfunkvereins hat England inne.

Diesem „Rat“ eingeordnet sind die einzelnen Abteilungen: 1. der Reichsausschuss, in dem die Tschechei, Deutschland, Dänemark, die Schweiz, Frankreich und Norwegen vertreten sind; 2. der Technische Ausschuss mit Sigen für Belgien, Italien, England, Frankreich, Deutschland, Schweden, Holland und die Tschechei; 3. der Ausschuss für geistliche, künstlerische und soziale Annäherung mit Dösterreich, Äthien, Spanien, Belgien, Polen, Holland und England; und endlich 4. der Sonderausschuss für Organisations- und Sonderfragen, in dem England, Deutschland, Frankreich, die Tschechei und die Schweiz Sitz und Stimme haben. — Es ist aufrecht zu wünschen, daß dieser Bund erfolgreicher arbeitet, denn der internationale Rundfunk ist wie kaum ein anderes technisches Wunder der Neuzeit — das Flugzeug und das Luftschiff vielleicht ausgenommen — imstande, wirklich völkerverbindend und nationale Gegensätze überbrückend zu wirken.

— Krönung von Reichsilber- und Reichspfennigmünzen. Im Monat Januar 1928 sind in den deutschen Münzstätten Reichsilbermünzen (5 Am. Stücke) im Gesamtwerte von 16 712 115 Am., an Nickelmünzen (50 Reichspfennig-Stücke) 4 177 677 50 Am. und an Kupfermünzen (1 Reichspfennig-Stücke) 34 981 60 Am. geprägt worden. Die Gesamtprägung von Reichsilbermünzen erreichte damit den Wert von 730 042 739 Reichsmark. Auch die Prägung der wieder eingezogenen Münzen betrug 737 641 643 Am. Die Gesamtprägung von Reichspfennigmünzen stellte sich auf 220 413 844,32 Am. Nach Abzug der wieder eingezogenen Münzen verbleiben 216 87 446,34 Reichsmark.

Der Kalender des Feinrechners. Der Kuriostität halber sei ein geremter Kalender eines Gastronomen wiedergegeben:

Wit Wulfern und mit Kaviar Befasse dich im Januar.

Im fünfen Februar

Wach dir mit Nachts das Leben froh Und drück heute im Monat März, Geüllte Kalbsbrat an dein Herz, Kommt dann der Schelm April herbei Flugs hoch dir ein Kribbel.

Sobald im Mai die Knospe sprang, Begieb dich auf den Hummergang, Und streift der Junwind die Saat, Ein Bachhuhn ist mit Koppfpat.

Im heißen Hundstags-Julius, Wendst ein Waltes dir Gemüß, Im Stoppelbermond August, Ist Hochhahn deine ganze Lust, Und wenn September rückt ins Land, Dem Hock flugs eins angetragen, Und schreibt nun gar Oktober man, Gleich kommen Stroh und Kleit dran, Ein Tor, wer im Novembermond Das Bebensicht der Gans verschont, Doch des Dezembers Reconnait sei, Ein Schweineglauchen frisch, f. o. g. frei!

schloß, zur nächsten Versammlung eine genaue Vorlage zu bringen.

3. Arbeiten im Selbstgeheude. Die Kosten belaufen sich nach dem Kostenschätzungen auf ca. 700-800 Mark, zum Teil sind die Arbeiten schon in Angriff genommen. Stv. Richter bemängelt, daß die Veranlassung der Vorlagen erst bekommt, wenn die Arbeiten schon zum großen Teil fertig sind. Er beantragt, daß der Veranlassung der Vorlagen erst zur Genehmigung vorgelegt werden. Stv. Dilligich erwidert, daß die Arbeiten dringend notwendig waren, von den erforderlichen Kosten seien ca. 600 Mark im Etat eingestellt, die Veranlassung läßt sich nur noch ca. 250 Mark nachzubewilligen. Er könnte diese Summe auch im neuen Etat eingestellt werden. Stv. Knaat regt an, im Privatlagewege eine Entscheidung für die Demolierung der Bellen einzufordern. Stv. Gärtner beantragt bei dieser Gelegenheit, daß sämtliche Arbeiten, die die Stadt zu vergeben hat, ausgeschrieben werden, bei den Jahren würde es ja auch gemacht. Eine rege Aussprache erzwangt sich zwischen dem Stv. Dilligich und dem Stv. Gärtner und Knaat über die Möglichkeit der Ausschreibung in diesem Fall. Stv. Dilligich erklärt sich, daß sämtliche Gewerbetreibende bei der Vergabe von Arbeiten herbeizurufen werden und bittet ferner, der Kommission etwas freie Hand zu lassen. Stv. B. Gammann stimmt dem Stv. Richter darin zu, daß die Veranlassung erst die Kosten zu bewilligen hat, ehe mit irgendwelchen Arbeiten begonnen wird. Stv. Reinecke erwähnt noch, daß es in dem vorliegenden Falle wohl möglich gewesen wäre, der Veranlassung die Vorlage früher zu geben, denn die Wohnung steht schon seit November leer. Die Veranlassung bewilligt

die Kosten, und stimmt dem Stv. Gärtner zu, daß die Arbeiten für die Folgezeit ausgeschrieben werden.

4. Turnhallenfrage. Der Turnverein hat dem Vorschlag der Stadt angenommen, nämlich aber in den Bedingungen folgende Änderungen: 1. Das Festzelt und ein Zugangsweg sind im Grundbuch einzutragen, 2. die 6000 Mk. werden an erster Stelle eingetragen, 3. die Benutzung der Halle durch die Schule während des obligatorischen Turnunterrichts wird zugesichert, 4. der Verein übernimmt die banliche Unterhaltung, 5. die Reinigung hat durch den Schulwärter zu erfolgen, alle Vierteljahr führt der Verein eine gründliche Reinigung aus, 6. die Kosten für Heizung und Licht während des Schullehrers übernimmt die Stadt, 7. das Mitbenutzungsrecht der Aborte muß dem Verein sichergestellt sein. 8. Sollte der Verein aufgelöst werden und innerhalb 10 Jahren kein anderer Verein gegründet werden, der der D. L. angehört, geht die Halle in den Besitz der Stadt über. Während der 10 Jahre hat die Stadt die Unterhaltungskosten zu tragen. — Die Veranlassung ist mit dem Abschluß des Vertrages auf Grund der obigen Richtlinien einverstanden. Stv. Anley verlangt noch den Beschluß, daß der Schule das Recht der Mitbenutzung auch dann gesichert ist, wenn der Verein das Darlehen zurückzahlt und die Stadt noch keine eigene Turnhalle haben sollte.

5. Bürgermeisterwahl. Bürgermeister Dieze teilt mit, daß seine Amtszeit am dem 31. Mai 1929 abläuft. Nach dem jetzt herrschenden Spflosengesetze würde die Wahl frühestens 2 Jahre und spätestens 1 Jahr vor Ablauf der Amtszeit vorzunehmen sein. Er bewirbt sich in seinem Schreiben um die Wiederwahl und zeigt im gedräugter Form noch einmal den

Entwicklungsgang Kembergs in den letzten 11 Jahren, die infolge Krieg, Zwangswirtschaft, Inflation usw. die Schwierigkeiten waren, die es ja geben konnte. Infolge der unerbittlichen Verhältnisse sind auch manche Differenzen entstanden, die aber wieder beigelegt worden sind. Er stellt fest, daß das Verhältnis zwischen Bürgermeister, Stadtdirektor und Bürgerchaft im Bürgermeisterei ein gutes ist. Stv. B. Gammann würdigt die Tätigkeit des Bürgermeisters für die Stadt und erklärt, daß er ihn wiederwählen wird, wenn jetzt weiß man, was man hat, aber was man bekommt weiß man nicht. Ein festlicher Paart ist vielleicht die Belohnung. Seine Beschlüsse hat der Bürgermeister für die Stadt doch so manches herbeigeholt, so daß dadurch ein Ausgleich herbeigeführt worden ist. An der weiteren Aussprache beteiligten sich noch die Stv. Richter, Badley, Ludwig, Gärtner, Weigorn, Kolbe und Stv. Dilligich. Von allen Stv. wird jedoch noch einmal eine Erklärung in der Belohnungsfrage gewünscht. Sie beschließen deshalb, die Wahl bis zur nächsten Versammlung zu vertagen, die aber bald abgehalten werden soll. Die Veranlassung ist nicht als Mißtrauen gegen Bürgermeister Dieze aufzufassen.

Stv. Reinecke bringt noch zur Sprache, daß in letzter Zeit die Straßenlampen nicht in der vorgesehenen Weise brannten, er bittet, daß hier Abhilfe geschaffen wird. Stv. Reinecke erklärt, daß der Nachwächter den Auftrag hat, Unregelmäßigkeiten sofort zu melden. Er bittet aber die Einwohner, bei Störungen ihn sofort zu benachrichtigen, da es ihm doch nicht möglich, täglich alle Straßen durchzugehen. Wenn Fehler vorhanden sind, wird sofort für Abhilfe gesorgt.

Die Besitzer der Oberförstere

Donnerstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr zur Rechnungslegung bei Ernst Richter eingeladen Der Marktrichter

Frühjahr Sommer
Moden-Alben
Wiener Moden-Spiegel - Star - Lyons Moden-Album
erner
Vobach und Beyer Handarbeitshefte.
Neues aus Wolle und Seide
Die ganz Kleinen in Wolle u. a.
Richard Arnold, Buchhandl., Leipziger Str.
Abonnements auf sämtliche Zeitschriften werden jederzeit entgegengenommen.

Prima Rindfleisch
und
frische Fleck
empfehlen
R. Kaufmann

Junges fettes Rindfleisch
sowie
frische Fleck u. Leber
empfehlen
Ludwig Richter

Prima Rindfleisch
sowie
frische Leber, Fleck und Brühknochen
empfehlen
Ewald Ballmann

Bergamentpapier
empfehlen
Richard Arnold
Eine hochtrag. Spannfärbe sowie 2 f. fisch-melkende
Kühe
und
eine Spannfuh
sehen preiswert zum Verkauf
Kronberg, Viehhandlung, Kemberg

Lumpen, Knochen usw.
kauft von heute ab wieder zum
höchsten Tagespreis
Max Schulze, Mauerstr. 10

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Dentist
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstschd., Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Brodmann's Futterkall
Salzkekrollen
Leinsamen
Ebertran für Vieh
Leinöl und Viehsalz
empfehlen
W. W. Becker

Runkeleibenkerne
(Eckendorfer Kleien-Walzen)
la. Rotklessamen
Grossamen
Lobbericher Möhrensaat
Stechzwiebeln
empfehlen
A. Gahn

Zum Peterstag
heute Montag und morgen Dienstag
frische Brezeln
Bäckerei Matthes

Stellen-Anzeigen
für den
Personal-Anzeiger des Daheim
werden durch unsere Geschäftsstelle Leipziger Straße 64 ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nun völlig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim“ sind im Vergleich zur hohen, aber ganz Deutschland gebenden Auflage und der zuverlässigen Anzeigewirkung niedrig; sie betragen gewöhnlich nur 90 Pf. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Pf. bei Stellenangeboten. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig auszugeben.
General-Anzeiger
Kemberg

Voranzeige!
Bahnhofswirtschaft Kemberg
Sonntag, den 26. Februar
Fastnachten

Am Mittwoch, den 22. Febr., abends 8 Uhr
läßt im hiesigen Schützenhause
der vielbeschlissene, stark umfrittene
Panzerkreuzer Potemkin
Revolutionsfilmkampaupiel in 6 Akten
mit gutem Besprogramm als
Das Wunder des Soldaten Zwan
und die
Märzfundgebung auf dem Leuna-Werte
1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf. Erwachsene und Altersrentner zahlen die Hälfte
Empfehle zum Dienstag
frische Schaum- und Fastenbrezeln
Mittwoch empfehle
ff. Pfannkuchen Spritzkuchen
Hermann Busch

Ein junger Jagdhund
ist entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
W. Feinze, Reuden

Tüchtiges ehrliches Mädchen
mit etwas Gartenarbeit vertraut, sofort gesucht
Frau Hädicke, Wittenberg
Dresdnerstraße 60

Kriegs- und Landweh-Berein
Mittwoch, den 22. Febr., abends 7/9 Uhr im Schützenhaus
Versammlung
Tagesordnung:
1. Einladungen
2. Antrag: Abstimmung über ein Wintervergnügen
3. Kreisverband betreffend
4. Bericht über den
Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten
Der Vorstand
Ich suche zum 1. 3. junges ehrliches
Mädchen
Bahnhofswirtschaft Bad Schmiedeberg
Zwei Arbeiter
steht ein
Dampfzigelei Reuden

Verreist
z. Vertretung nach Dessau wegen Krankheit meines Bruders.
Bis Donnerstag früh 9 Uhr
geschlossen
Artur Schade, Dentist

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst
Kemberg, den 20. Februar 1928
Georg Fehse und Frau

Wir danken recht herzlich für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, die unsern Herzen wohlgetan haben.
Kemberg, den 20. Februar 1928
Familie Dammenhayn

Handtaschen

in äusserst reichhaltiger Auswahl, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung eingetroffen bei

Richard Arnold
Buchhandl., Kemberg
- Leipziger Straße 64/65 -

